

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **54 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Philip Sherrard: Konstantinopel. Bild einer heiligen Stadt, aus dem Englischen übersetzt von *Titus Burckhardt*, Olten/Lausanne/Freiburg im Br. 1963. Urs Graf Verlag. 139 S. 4^o.

Nicht eigentlich eine Geschichte der Stadt am Bosphorus, sondern eine Impression ihres politischen Gepräges als des «Neuen Rom» und ihres christlichen Gehaltes als des «Neuen Jerusalem» vermittelt uns der schon durch mehrere einschlägige Arbeiten bekannte Vf. Er bedient sich dabei zahlreicher, in den Text eingeschalteter Ausschnitte aus den Originalquellen, die er durch Zwischentexte geschickt zu einem vielfältigen Bilde der verschiedenen Aspekte des Byzantinischen Staates und seiner Religion verbindet. Dem Text stellt Sh. sorgfältig ausgewählte, technisch hervorragend wiedergegebene Bilder der Stadt und ihrer Kunstschatze sowie ihrer Menschen, der Heiligen, der Geistlichen, Mönche und Politiker zur Seite und entwirft damit ein vielfältiges und eindringliches, vor allem die Sinne ansprechendes Gemälde. Vom Gegenstande innerlich ergriffen, kommt Sh. gelegentlich zu Formulierungen, deren Allgemeingültigkeit man füglich bezweifeln mag, etwa: «Die Neuzeit, die keinen Sinn mehr für Heiliges hat, trennt die Anliegen des Staates... von der Religion» (S. 45 oben). Ich bin sicher, dass der Sinn für Heiliges im Oströmischen Reiche nicht grösser, allenfalls anders, war als bei uns. Überdies hat die Verquickung von Kirche und Staat in Byzanz etwa zur Zeit des Monophysitismus oder der Bilderstürmer die Kaiser der Südhälfte ihres Reiches beraubt und es nachhaltig zerrüttet. Ebenso steht mir sehr in Frage, ob Byzanz im Laufe seiner Geschichte «schlechter» wurde (S. 114) und deshalb, von Gott gestraft, unterging.

Der vorzüglichen Ausstattung des Buches entspricht die Beibehaltung gewisser Anglizismen in der Übersetzung nicht ganz: *man muss* [statt: darf] *nicht vergessen* (S. 14 unten), oder: *die, in den Hippodrom einbrechend, ein Blutbad anrichteten* (S. 23 oben); *Enteigner* statt «Thronräuber» (S. 54 unten) oder: *des Ministers Johannes der Kappadozier* (! S. 22 unten). — Fachausdrücke sind da und dort nicht korrekt übertragen: nicht «*die demes*»,

sondern «*die Demen*» (S. 22); auch sollte es heissen: *Peristyl* (S. 18), *Harpyien* (S. 7), *Homilien* (S. 40, 53) u. a. m. — An Druckfehlern seien berichtet: S. 13 lies: Valvassore; S. 56, 65: Tzimiskes; S. 133: Adhän. — Schliesslich: Der letzte oströmische Kaiser war entweder *Konstantin XI.* (wie S. 129) oder *Konstantin XII.* (wie S. 54); es gibt beide Zählungen, aber im gleichen Buche sollte man nur eine verwenden.

Man verzeihe diese Kleinigkeiten bei der Würdigung eines so schönen Buches, das, aufs Ganze gesehen, Konstantinopel in byzantinischer Zeit ein Denkmal von einer Eindruckskraft setzt wie wenige andere. Es wird zweifellos eine weite Verbreitung finden.

Bertold Spuler

Mazhar S. İpsiroğlu: Die Kirche von Achtamar. Bauplastik im Leben des Lichtes. Berlin und Mainz (1963). Florian Kupferberg. 140 S., 57 Tafeln. 4^o. DM 28.—.

Eines der eindruckvollsten Bau- und Denkmäler der armenischen Christenheit, 916 bis 921 auf Geheiss eines Kleinkönigs auf einer Insel im Wanssee im östlichen Kleinasien geschaffen, wird von einem der bekanntesten türkischen Kunsthistoriker anhand vorzüglicher Lichtbilder eingehend erläutert. Die halb plastischen Friese, Darstellungen des Heilands und seiner Mutter, von alt- und neutestamentlichen Heiligen, aber auch des Stifters und des damaligen Chalifen (?), von Tier- und Pflanzendekorationen werden in ihrer Abhängigkeit von der jeweiligen Sonnenbestrahlung als Spiegelbild des Schicksals der Welt gedeutet, das bei Adam und Eva beginnt und nach einer Sonnenwanderung wieder dort endet. I. glaubt dabei den Widerhall des zoroastrischen Sonnen- und Feuerkults im benachbarten Persien zu sehen (den der Vf. mit der dem deutschen Leser gewiss unverständlichen türkischen Wortform «*zerdüstisch*» nennt; S. 93 ff.). Auch die Anlage der Kirche weise Anklänge an das persische Feuerheiligtum auf, wie sie schon von Josef Strzygowski gesehen worden seien. Hier wäre es wohl wünschenswert, durch Abbildungen solcher Heiligtümer den

Zusammenhang ebenso zu verdeutlichen, wie man den Hinweis auf die Nachklänge des mittelasiatischen Tierstils in Pazyryk (so lies S. 77, Z. 12) und anderswo durch die Beigabe entsprechender Bilder hätte klarer herausarbeiten können. Freilich fragt man sich, wie dieser Stil schon im 10. Jh., also vor dem Einbruch der aus Mittelasien stammenden Seldschuken im 11. Jh., seinen Weg hierher gefunden haben könnte. Auch die Frage, wie an einer armenischen, also monophysitischen Kirche gerade nestorianische Formen des Hl. Kreuzes auftauchen (S. 86 und Abbildung 48, 49), bleibt einstweilen ungeklärt. — Die Kirche von Achtamar, im Äusseren noch nie restauriert, ist heute offenbar ganz sich selbst überlassen: ein stummes Zeugnis für das während der Armenierunruhen 1895 untergegangene Katholikatum von Achtamar und seine heute weithin über die Welt zerstreuten Gläubigen. *Bertold Spuler*.

O. Karrer u. a.: Das Erbe der Reformation in katholischer Sicht. Studien zur Ökumenischen Begegnung mit dem Protestantismus. Verlag Herder Wien. 1963. 140 S. Fr. 7.—

Die in diesem Sammelband vereinigten Aufsätze sind für gebildete Laien bestimmt. *Otto Karrer* weist in seinem Beitrag auf die Bedeutung der «aussertheologischen Faktoren der Glaubensspaltung», d. h. auf die profangeschichtlichen, sozialen und psychologischen Faktoren hin, an deren Überwindung es jetzt vor allem auch in der Laienwelt zu arbeiten gilt. *Rolf Weibel* viert in einer allgemeinverständlichen, äusserst weitherzigen und sympathischen Weise die wichtigsten theologischen Kontroversfragen an. *Piet Franssen* gibt einen zusammenfassenden Überblick über den Begriff der Kirche, wie ihn die heutige römisch-katholische Theologie auf Grund der neueren neutestamentlichen Forschungen sieht. *Thomas Sartory* entwickelt in einleuchtender Weise sieben Leitsätze für die weitere Einigungsarbeit und wendet diese dann in spekulativer Weise auf die Frage des Petrus-Amtes an.

Bedingt durch die Zielsetzung des ganzen Buches bemühen sich die Verfasser, hauptsächlich die «Glaubwür-

digkeit» der römisch-katholischen Glaubenssätze und ihrer Formulierungen nachzuweisen, ohne auf die Wahrheitsfrage selbst näher einzutreten. Das bedeutet für die Ökumenische Begegnung der beiden Grosskirchen gewiss eine Erleichterung, andererseits aber zugleich eine Schranke. *U. K.*

Oriente Cattolico. Cenni storici e statistiche, Vatikanstadt 1962. Sacra Congregazione per la Chiesa Orientale/Tip. P. U. G. XI, 812 S.

Michael Lacko S. J.: *Atlas Hierarchicus Ecclesiae Catholicae Orientalis*, Rom 1962. Pont. Institutum Orientalium Studiorum. 27 S.

Die geschichtlich bedingte Vielfalt der Glaubensgemeinschaften und der Riten des europäischen Ostens und des Vorderen Orients spiegelt sich in den unierten Gemeinschaften, die aus ihnen hervorgegangen sind, getreulich wider und ist selbst für Spezialisten immer wieder ein Anlass zu Verwechslungen und — nicht selten — irrigen Angaben. So kann der Wert des hier (nach früheren Ausgaben 1929 und 1932) zum dritten Male vorgelegten Nachschlagewerkes nicht hoch genug veranschlagt werden. Hier finden sich nicht nur alle Riten, sondern auch alle zugehörigen Bistümer und Orden mit Personal-, Orts- und Zahlenangaben. Auch für die einschlägigen orthodoxen und morgenländischen Kirchen wird wenigstens ein Verzeichnis der Diözesen geboten. Ebenso werden alle mit den östlichen Kirchen befassten abendländisch-katholischen Einrichtungen (Universitäten, Akademien, Seminare usw.), ferner alle Orden verzeichnet, die irgendwie mit dem östlichen Christentum zu tun haben. Überall wird die entsprechende Literatur (soweit möglich, aus katholischer Feder) angeführt und überdies eine historische Übersicht über die einzelnen Gemeinschaften, Institute usw. gegeben. Leider ist die italienische Vulgär-Umschrift der slawischen und morgenländischen Namen nicht immer geeignet, die entsprechende Originalform wirklich eindeutig wiederzugeben; da und dort (etwa S. 120, 133, 213 usw.) finden sich auch Druckfehler. Bei den orthodoxen Kirchen sind die Angaben gelegentlich ungenau: für Finnland und Japan

(S.203/6) wird nichts über die politisch bedingte innere Spannung der dortigen orthodoxen Gemeinden ausgesagt. — So hoch man den Wert dieses Nachschlagewerkes veranschlagt: ein Register, wenn schon nicht der (häufig wechselnden) Inhaber der einzelnen Diözesen, der Professoren usw., so doch wenigstens aller Diözesen (in allen einschlägigen Sprachen!), der Orden, der Institute usw. hätte keineswegs fehlen dürfen: ohne es verliert das Buch viel von seinem Werte als Nachschlagewerk.

Die sehr instruktiven Karten des «Oriente Cattolico» hat M. L. in seinem Atlas handlich zusammengefasst. So ist dieses wichtige Informationsmittel auch ohne das umfängliche Gesamtwerk erhältlich und jedem Interessierten zugänglich. Es sollte neben jedem Atlas Hierarchicus der abendländischen Kirche stets zur Hand sein!

Bertold Spuler

Michael Lacko S. J.: Saints Cyril and Methodius. Rom 1963. Slovak Editions «Sts. Cyril and Methodius». 235 S.

Anlässlich der 1100-Jahr-Feier des Beginns der Tätigkeit der Slawenapostel liefert der Professor für balkanische Kirchengeschichte am Päpstlichen Orientalischen Institut, gebürtiger Slowake, ein gut lesbares, mit der vielfältigen jüngsten Forschung und den Originalquellen voll vertrautes Lebensbild dieser beiden grossen Missionare. Das Ringen zwischen Ost und West in dem Raume um Donau, March, Waag und Gran, in dem sie vor allem missionierten, zwang auch sie, zwischen Konstantinopel und Rom hin- und herzupendeln. L. gibt ein anschauliches Bild all der Anfeindungen, auch der Enttäuschungen, die beide Slawenapostel, vor allem der weit länger lebende Methodios, dabei erfahren. Ihr Lebenswerk, die slawische Bibelübersetzung und Liturgie, ist — von geringen Ausnahmen (etwa im Bistum Kreutz) abgesehen — letztlich nur innerhalb der orthodoxen Kirche zu einer weithin wirkenden Realität geworden und hat zur Wertschätzung der Apostel auch bei den Orthodoxen beigetragen (war doch im 9. Jh. der Riss zwischen Ost und West noch nicht unüberbrückbar geworden). Man darf

dem ansprechenden Büchlein einen weiten Leserkreis wünschen. Schade, dass ein Register fehlt!

Bertold Spuler

Wladimir Lossky: «Schau Gottes» (Bibliothek für orthodoxe Theologie und Kirche Bd. 2), EVZ-Verlag Zürich 1964.

1945/46 hielt Wladimir Lossky an der Sorbonne seine Vorlesung «Schau Gottes», die nun Jean Meyendorff mit vorliegendem Buch veröffentlicht. Lossky behandelt die Frage, ob Gott seinem Wesen oder nur seiner Energie nach geschaut werde, welche Frage im 14. Jahrhundert anlässlich des sogenannten hesychastischen Streites drei Konzilien in Konstantinopel beschäftigt hatte. Einleitend wirft er einen Blick auf die westliche Stellungnahme zu diesem Problem, die aus rationaler Befangenheit die orthodoxe Lehre, dass Gott nur in seinen Energien geschaut werde, ablehne, wodurch sie in Widerspruch zu einer grossen Zahl von Kirchenvätern gelange. Das Anliegen des Verfassers ist dabei nicht so sehr eine Widerlegung der westlichen Kritik als vielmehr der historische Aufweis, dass die Lehre eines hl. Gregor Palamas keine Neuerung, sondern die Zusammenfassung einer alten Tradition sei. Das Hauptgewicht der Untersuchung, die bei der Behandlung des biblischen Zeugnisses einsetzt und mit der Darstellung der palamitischen Synthese schliesst, dürfte in den Abschnitten über Dionysius Areopagita und den hl. Maximus Confessor liegen. Hier wird die Lehre selber nach ihrer Aussage — und nicht nur ihrer geschichtlichen Entwicklung — lebendig. Wie die Frage zeitlich-historisch weit gefasst ist, so wird sie auch inhaltlich nicht nur in bezug auf die «Schau des Taborlichtes» gesehen, sondern in ihrer prinzipiellen Bedeutung im Zusammenhang mit der «Vergottung» und der Christologie.

P. A.

Nicolas Arseniew: «La Piété Russe» (Bibliothèque Orthodoxe), Delachaux & Niestlé, Neuchâtel 1963.

Mit der Studie «La Piété Russe» bietet Nicolas Arseniew (Professor am St.-Wladimir-Institut, New York) eine Charakteristik der russischen Spiri-

tualität. Die Arbeit ist eine allgemeine Einführung in die spezifisch russische Frömmigkeitshaltung, die geprägt ist durch strengen Formalismus und Ritualismus einerseits wie durch die Neigung zu grosser Gefühlsintensität andererseits. Diese beiden Elemente bestimmen nicht nur die orthodoxe Frömmigkeit, sondern auch die Sekten, in

denen sie sich gerne verselbständigen. Indem der Verfasser auch auf diese Randerscheinungen eingeht, arbeitet er die Struktur der russischen Frömmigkeit schärfer heraus. — Arseniew gibt mit der vorliegenden Arbeit eine mit starker Einfühlung gezeichnete Übersicht, reich an Zitaten und Beispielen. *P.A.*